

Anton Tschechow

Die Möwe

(Tschaika)

Deutsch von ANDREA CLEMEN

F 1316

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Möwe (F 1316)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Irina Nikolajewna Arkadina, verheiratete Trepljowa, Schauspielerin

Konstantin Gawrilowitsch Trepljow, ihr Sohn, ein junger Mann

Pjotr Nikolajewitsch Sorin, ihr Bruder

Nina Michailowna Sarjetschnaja, ein junges Mädchen, Tochter eines reichen Gutsbesitzers

Ilja Afanasjewitsch Schamrajew, Leutnant a.D., Gutsverwalter bei Sorin

Polina Andrejewna, seine Frau

Mascha, seine Tochter

Boris Alexejewitsch Trigorin, Schriftsteller

Jewgenij Sergejewitsch Dorn, Arzt

Semjon Semjonowitsch Medwedjenko, Lehrer

Jakow, Arbeiter

Ein Koch

Ein Stubenmädchen

Die Handlung spielt auf dem Gut Sorins.

Zwischen dem dritten und dem vierten Akt vergehen zwei Jahre.

Erster Akt

Ein Teil des Parks auf dem Gut von Sorin. Eine breite Allee führt vom Zuschauer aus in die Tiefe des Parks zum See hin, wird aber versperrt durch eine Bühne, die man hastig für eine Laienaufführung zurechtgezimmert hat, so daß der See nicht zu sehen ist. Rechts und links von der Bühne Gebüsch. Ein paar Stühle, ein kleiner Tisch. Die Sonne ist eben untergegangen. Hinter dem herabgelassenen Vorhang auf der Bühne stehen Jakow und andere Arbeiter. Man hört sie husten und hämmern. Mascha und Medwedjenko kommen, von einem Spaziergang zurückkehrend, von links.

MEDWEDJENKO Warum gehen Sie immer in Schwarz?

MASCHA Aus Trauer um mein Leben. Ich bin unglücklich.

MEDWEDJENKO Warum? (*Nachdenklich*) Das verstehe ich nicht... Sie sind gesund, Ihr Vater ist zwar nicht reich, aber er hat sein Auskommen. Ich habe es viel schwerer als Sie. Ich verdiene nur dreiundzwanzig Rubel im Monat, und davon geht noch die Altersversicherung ab, und trotzdem trage ich keine Trauer.

Sie setzen sich.

MASCHA Es geht nicht um Geld. Auch ein armer Mensch kann glücklich sein.

MEDWEDJENKO In der Theorie, aber in der Praxis sieht das so aus: Ich, meine Mutter, zwei Schwestern, mein kleiner Bruder – und dabei ein Gehalt von nur dreiundzwanzig Rubel. Und essen und trinken muß man doch? Und Tee und Zucker braucht man doch? Und Tabak? Wie soll man da auskommen!

MASCHA (*blickt zur Bühne*) Gleich fängt die Vorstellung an.

MEDWEDJENKO Ja. Spielen tut die Sarjetschnaja, und das Stück ist ein Werk von Konstantin Gawrilowitsch. Die beiden sind verliebt ineinander, und heute verschmelzen ihre Seelen in dem Bestreben, ein gemeinsames Kunstwerk zu schaffen. Aber meine Seele und Ihre haben keine gemeinsamen Berührungspunkte. Ich liebe Sie, ich halte es vor Sehnsucht zu Hause nicht aus, jeden Tag komme ich hierher, gehe zu Fuß sechs Werst hin und sechs Werst zurück und stoße nur auf Gleichgültigkeit bei Ihnen. Das ist ja verständlich. Ich habe kein Geld, meine Familie ist groß... Warum sollten Sie einen Mann heiraten wollen, der selber nichts zu essen hat?

MASCHA Darum geht es nicht. (*Schnupft Tabak*) Ihre Liebe rührt mich, aber ich kann sie nicht erwidern, das ist alles. (*Reicht ihm die Tabakdose*) Bedienen Sie sich.

MEDWEDJENKO Ich will nicht.

Pause

MASCHA Es ist schwül, es gibt bestimmt ein Gewitter heute nacht. Immer philosophieren Sie oder reden vom Geld. Ihrer Ansicht nach gibt es kein

größeres Unglück als Armsein, aber meiner Ansicht nach ist es tausendmal leichter, in Lumpen zu gehen und zu betteln als... Ach, das können Sie nicht verstehen...

Von rechts kommen Sorin und Trepljow.

SORIN *(stützt sich auf einen Stock)* Irgendwie, mein Junge, ist das Leben auf dem Lande nichts für mich, und, das ist doch klar, ich werde mich hier nie einleben. Gestern habe ich mich um zehn hingelegt, und heute morgen um neun wache ich auf mit einem Gefühl, als ob mir mein Hirn am Schädel festklebt und so weiter. *(Lacht)* Und nach dem Essen bin ich aus Versehen wieder eingeschlafen, und jetzt bin ich ganz erschlagen, ich fühle mich schrecklich, letzten Endes...

TREPLJOW Es stimmt, du müßtest in der Stadt leben. *(Sieht Mascha und Medwedjenko)* meine Herrschaften, sobald es anfängt, wird man Sie rufen, aber jetzt können Sie hier nicht bleiben. Gehen Sie bitte.

SORIN *(zu Mascha)* Marja Iljinitchna, seien Sie so lieb, bitten Sie Ihren Vater, er möge den Hund von der Kette lassen, er heult sonst dauernd. Meine Schwester hat wieder die ganze Nacht nicht geschlafen.

MASCHA Reden Sie selbst mit meinem Vater, ich tue es nicht. Verschonen Sie mich. *(Zu Medwedjenko)* Gehen wir!

MEDWEDJENKO *(zu Trepljow)* Also, wenn es anfängt, geben Sie uns Bescheid.

Beide ab

SORIN Das heißt, wieder wird die ganze Nacht der Hund heulen. So ist das, nie habe ich auf dem Land so gelebt, wie ich wollte. Immer das gleiche: Ich nehme mir Urlaub für achtundzwanzig Tage und fahre hierher, um mich zu erholen, ja ja, und dann machen sie dir hier das Leben so zur Hölle mit diesen ständigen Reibereien, daß du schon am ersten Tag wieder weg willst. *(Lacht)* Ich bin immer mit Vergnügen von hier abgereist... Ja, aber jetzt bin ich pensioniert, jetzt kann ich nirgends hin, letzten Endes. Jetzt muß ich hier leben, ob ich will oder nicht...

JAKOW *(zu Trepljow)* Wir gehen baden, Konstantin Gawrilowitsch.

TREPLJOW Gut, aber in zehn Minuten seid ihr auf euren Plätzen. *(Blickt auf die Uhr)* Es fängt bald an.

JAKOW Jawohl. *(Geht ab)*

TREPLJOW *(betrachtet die Bühne)* Das nenne ich ein Theater! Vorhang, dann erste Kulisse, zweite Kulisse und dahinter der leere Raum. Keinerlei Dekorationen. Der Blick fällt direkt auf den See und den Horizont. Genau um halb zehn, wenn der Mond aufgeht, ziehen wir den Vorhang hoch.

SORIN Großartig.

TREPLJOW Wenn sich die Sarjetschnaja verspätet, ist natürlich der ganze Effekt dahin. Sie müßte längst hier sein. Es ist schwer für sie, von zu Hause wegzukommen, ihr Vater und ihre Stiefmutter bewachen sie wie eine Gefangene. (*Rückt dem Onkel das Halstuch zurecht*) Deine Haare und dein Bart sind ganz zerzaust. Du müßtest sie schneiden lassen, wirklich...

SORIN (*kämmt sich den Bart*) Die Tragödie meines Lebens. Schon in meiner Jugend habe ich immer ausgesehen wie ein Quartalsäufer, jaja. Die Frauen haben mich nie geliebt. (*Setzt sich*) Warum ist meine Schwester schlecht gelaunt?

TREPLJOW Warum? Sie langweilt sich. (*Setzt sich neben ihn*) Sie ist eifersüchtig. Sie ist schon jetzt sowohl gegen mich als auch gegen die Aufführung als auch gegen mein Stück, weil nicht sie spielt, sondern die Sarjetschnaja. Sie kennt mein Stück noch gar nicht, aber sie haßt es bereits.

SORIN (*lacht*) Das bildest du dir ein, wirklich.

TREPLJOW Sie ärgert sich jetzt schon, weil auf dieser kleinen Bühne da die Sarjetschnaja Erfolg haben wird und nicht sie. (*Blickt auf die Uhr*) Ein psychologisches Kuriosum – meine Mutter. Unbestreitbar talentiert, gescheit, sie ist fähig, über ein Buch in Tränen auszubrechen, legt dir den ganzen Nekrassow auswendig hin, pflegt Kranke wie ein Engel, aber wage es, in ihrer Gegenwart die Duse zu loben. Hoho! Nur sie darf man loben, nur über sie darf man schreiben, bravo rufen, in Begeisterung ausbrechen über ihr unvergleichliches Spiel in der "Kameliendame" oder im "Rausch des Lebens", aber weil sie hier auf dem Land diese Droge nicht bekommt, langweilt sie sich und wird böse, wir alle sind ihre Feinde, wir sind schuld. Außerdem ist sie abergläubisch, sie fürchtet sich vor drei Kerzen, der Zahl dreizehn. Und geizig ist sie. Sie hat in Odessa auf der Bank siebzigtausend Rubel – das weiß ich genau. Aber bitte sie mal, dir was zu leihen, da fängt sie an zu weinen.

SORIN Du hast dir eingeredet, daß dein Stück deiner Mutter nicht gefällt, und schon regst du dich darüber auf, jaja. Beruhige dich, deine Mutter betet dich an.

TREPLJOW (*reißt einer Blume die Blütenblätter aus*) Sie liebt mich – sie liebt mich nicht – sie liebt mich – sie liebt mich nicht – sie liebt mich nicht. (*Lacht*) Siehst du, meine Mutter liebt mich nicht. Wie soll sie auch. Sie will leben, lieben, helle Blusen tragen, aber ich bin schon fünfundzwanzig und erinnere sie ständig daran, daß sie nicht mehr jung ist. Wenn ich nicht da bin, ist sie zweiunddreißig, aber wenn ich da bin, ist sie dreiundvierzig, und dafür haßt sie mich. Außerdem weiß sie, daß ich das Theater nicht anerkenne. Sie liebt das Theater, sie meint, sie diene der Menschheit, der heiligen Kunst, aber meiner Ansicht nach ist das zeitgenössische Theater reine Routine, Konvention. Wenn der Vorhang aufgeht, und bei abendlicher Beleuchtung in einem Zimmer mit drei Wänden diese großen Talente, diese Priester der heiligen Kunst, vorführen, wie Menschen essen, trinken, lieben, herumgehen und ihre Jacketts tragen; wenn sie versuchen, aus trivialen Bildern und Phrasen eine Moral herauszufischen – eine kleine Moral, leicht verdaulich, nützlich für den täglichen Hausgebrauch; wenn sie mit in tausend Variationen immer wieder das gleiche,

immer das gleiche, immer das gleiche vorsetzen – dann laufe ich davon, ich laufe davon wie Maupassant vor dem Eiffelturm davongelaufen ist, der ihm das Hirn erdrückt hat durch seine Trivialität.

SORIN Aber wir brachen Theater.

TREPLJOW Wir brachen neue Formen. Neue Formen brauchen wir, und wenn wir die nicht haben, ist es besser, wir haben nichts. (*Blickt auf die Uhr*) Ich liebe meine Mutter, ich liebe sie sehr, aber sie führt ein so sinnloses Leben, immer schleppt sie diesen Schriftsteller mit sich herum, ihr Name wird dauernd durch die Zeitungen gezerrt, das macht mich krank. Manchmal spricht in mir einfach der Egoismus eines normalen Sterblichen, und dann bedauere ich, daß meine Mutter eine berühmte Schauspielerin ist, und denke mir, wäre sie eine normale Frau, wäre ich glücklicher. Onkel, gibt es eine verzweifeltere und dümmere Situation, und das ist oft so: Sie hat Gäste, lauter berühmte Leute, lauter Schauspieler und Schriftsteller, und ich als einziger von allen bin nichts, ich werde nur geduldet, weil ich ihr Sohn bin. Wer bin ich? Was bin ich? Ich bin im dritten Semester von der Universität abgegangen, aus Gründen, die, wie man so sagt, nicht von der Redaktion abhängen, ich habe keinerlei Talent, ich besitze keine Kopeke, laut Paß bin ich ein Kiewer Kleinbürger. Mein Vater war schließlich ein Kiewer Kleinbürger, obwohl auch er ein berühmter Schriftsteller war. Ja – und wenn dann all diese Künstler und Schriftsteller in ihrem Salon mir ihre gnädige Aufmerksamkeit schenken, spüre ich, wie sie mit ihren Blicken meine Nichtigkeit abmessen. Ich errate ihre Gedanken, ich leide unter der Erniedrigung...

SORIN Übrigens, sag bitte, was ist das für ein Mensch, dieser Schriftsteller? Man wird nicht klug aus ihm, er schweigt immer.

TREPLJOW Gescheit, einfach, ein bißchen, weißt du, melancholisch, sehr anständig, noch keine vierzig und schon sehr berühmt – satt bis zum Kragen, Was sein Schreiben betrifft, ja... wie soll ich sagen? Nett, begabt, aber... nach Tolstoj oder Zola hat man nicht unbedingt Lust, Trigorin zu lesen.

SORIN Ich, mein Junge, liebe die Schriftsteller. Früher wollte ich leidenschaftlich gern zwei Dinge: Ich wollte heiraten, und ich wollte Schriftsteller werden, aber weder das eine noch das andere ist mir gelungen... Tja. Auch ein kleiner Schriftsteller zu sein wäre schön, letzten Endes.

TREPLJOW (*lauscht*) Ich höre Schritte... (*Umarmt den Onkel*) Ich kann nicht leben ohne sie... Schon der Klang ihrer Schritte ist wunderbar.... Ich bin wahnsinnig glücklich. (*Geht schnell Nina entgegen*) Meine Zauberin, mein Traum...

NINA (*aufgeregt*) Ich bin nicht zu spät... nein, ich bin nicht zu spät...

TREPLJOW (*küßt ihr die Hände*) Nein, nein, nein...

NINA Den ganzen Tag war ich in Unruhe, ich war so aufgeregt! Ich hatte Angst, mein Vater läßt mich nicht gehen... Aber jetzt ist er mit meine Stiefmutter weggefahren. Der Himmel ist rot, gleich geht der Mond auf, und ich habe mein Pferd gejagt... gejagt... (*Lacht*) Ich bin so froh! (*Drückt Sorin fest die Hand*)

SORIN *(lacht)* Mir scheint, die Äugelchen sind verweint! Aber – aber! Das ist nicht schön!

NINA Ach, das... Sehen Sie, wie ich außer Atem bin. In einer halben Stunde muß ich wieder weg, wir müssen uns beeilen. Nein, nein, um Gottes willen, halten Sie mich nicht zurück. Mein Vater weiß nicht, daß ich hier bin.

TREPLJOW Allerdings, es ist höchste Zeit, daß wir anfangen. Jemand muß gehen, und alle rufen.

SORIN Ich gehe, jaja. Sofort! *(Geht nach rechts und singt)* "Nach Frankreich zogen zwei Grenadier..." *(Dreht sich um)* Einmal fing ich auch so an zu singen, und da sagt ein Freund des Staatsanwaltes zu mir: "Euer Exzellenz, Ihre Stimme ist gewaltig..." Dann überlegt er kurz und fügt hinzu: "Aber... scheußlich." *(Lacht und geht ab)*

NINA Mein Vater und seine Frau wollen nicht, daß ich hierherkomme. Sie sagen, hier lebt die Bohème... sie haben Angst, ich könnte Schauspielerin werden... Aber mich zieht es hierher an den See wie eine Möwe... Mein Herz ist ganz erfüllt von Ihnen. *(Blickt sich um)*

TREPLJOW Wir sind allein.

NINA Ich glaube, da ist jemand....

TREPLJOW Nein, niemand. *(Küßt sie)*

NINA Was ist das für ein Baum?

TREPLJOW Eine Ulme.

NINA Warum ist sie so dunkel?

TREPLJOW Es ist Abend, alle Dinge werden dunkel. Fahren Sie nicht gleich wieder nach Hause. Ich flehe Sie an.

NINA Ich muß.

TREPLJOW Und wenn ich zu Ihnen komme, Nina? Die ganze Nacht werde ich im Garten stehen und zu Ihrem Fenster hinaufschauen.

NINA Das geht nicht, der Wächter würde Sie bemerken. Und der Hund ist noch nicht gewöhnt an Sie, er wird bellen.

TREPLJOW Ich liebe Sie.

NINA Psst...

TREPLJOW *(hört Schritte)* Wer ist da? Sie, Jakob?

JAKOW (*hinter der Bühne*) Jawohl.

TREPLJOW Geht auf eure Plätze. Es ist Zeit. Geht der Mond schon auf?

JAKOW Jawohl.

TREPLJOW Ist der Spiritus da? Ist der Schwefel da? Wenn die roten Augen erscheinen, muß es nach Schwefel riechen. (*Zu Nina*) Kommen Sie, es ist alles bereit. Sind Sie aufgeregt?

NINA Ja, sehr. Ihre Mama macht mir nichts, vor ihr habe ich keine Angst, aber Trigorin ist bei Ihnen... Vor ihm zu spielen, fürchte ich mich, da schäme ich mich... Ein berühmter Schriftsteller... Ist er jung?

TREPLJOW Ja.

NINA Wie wunderbar seine Erzählungen sind!

TREPLJOW (*kalt*) Weiß ich nicht, hab ich nicht gelesen.

NINA In Ihrem Stück zu spielen ist schwierig. Es hat keine lebendigen Personen.

TREPLJOW Lebendige Personen! Man muß das Leben nicht so darstellen, wie es ist, und nicht so, wie es sein soll, sondern wie man es sich in seinen Träumen vorstellt.

NINA In Ihrem Stück ist zu wenig Handlung, es ist nur ein Vortrag. Und, in einem Stück, finde ich, muß unbedingt Liebe vorkommen.

Sie geht hinter die Bühne. Polina Andrejewna und Dorn treten auf.

POLINA Es wird feucht. Gehen Sie zurück und ziehen Sie sich Galoschen an.

DORN Mir ist heiß.

POLINA Sie passen nicht auf sich auf. Diese Dickköpfigkeit. Sie sind Arzt und wissen sehr gut, daß feuchte Luft Ihnen schadet, aber Sie wollen, daß ich leide. Sie sind gestern absichtlich den ganzen Abend draußen auf der Terrasse geblieben...

DORN (*singt*) "Sagt nicht, die Jugend sei dahin..."

POLINA Sie waren so fasziniert von dem Gespräch mit Irina Nikolajewna... Sie haben die Kälte gar nicht bemerkt. Geben Sie es zu, sie gefällt Ihnen...

DORN Ich bin fünfundfünfzig Jahre alt.

POLINA Was sagt das schon, für einen Mann ist das kein Alter. Sie haben sich gut gehalten. Sie gefallen den Frauen immer noch.

DORN Also was wollen Sie?

POLINA Einer Schauspielerin liegt ihr alle zu Füßen. – Alle!

DORN (*singt*) “Und wieder liege ich dir zu Füßen...” Wenn die Künstler von der Gesellschaft geliebt werden und man sich gegen sie anders verhält als, sagen wir, gegen Kaufleute, ist das ganz in Ordnung. Das ist Idealismus.

POLINA Und daß sich alle Frauen immer in Sie verliebt haben und sich Ihnen an den Hals geworfen haben. Ist das auch Idealismus?

DORN (*zuckt die Achseln*) Na und? In den Beziehungen der Frauen zu mir war viel Schönes. Die Frauen liebten in mir vor allem den ausgezeichneten Arzt. Vor zehn, fünfzehn Jahren, Sie erinnern sich, war ich der einzige ordentliche Geburtshelfer im ganzen Gouvernement. Außerdem war ich immer ein anständiger Mensch.

POLINA (*faßt ihn an der Hand*) Mein Lieber!

DORN Still. Sie kommen.

Es kommen: Arkadina am Arm Sorins, Trigorin, Schamrajew, Medwedjenko und Mascha.

SCHAMRAJEW Im Jahre achtzehnhundertdreiundsiebzig in Poltawa auf dem Jahrmarkt hat sie umwerfend gespielt. Ein Jubel war das! Wundervoll hat sie gespielt! Sie wissen nicht zufällig, wo der Komiker Tschadin jetzt ist, Pawel Semjonitsch Tschadin? Als Raspljuljew war er unnachahmlich, besser als Sadowskij, ich schwöre es Ihnen, Verehrteste. Wo ist er jetzt?

ARKADINA Sie fragen immer nach irgendwelchen vorsintflutlichen Leuten. Woher soll ich das wissen? (*Setzt sich*)

SCHAMRAJEW (*seufzt*) Paschka Tschadin! So jemand gibt es jetzt gar nicht mehr! Mit dem Theater ist es bergab gegangen, Irina Nikolajewna. Früher gab es mächtige Eichen, und jetzt sehen wir nur noch Stümpfe.

DORN Glänzende Begabungen sind selten geworden, das ist wahr, aber der Durchschnittsschauspieler ist dafür um vieles besser heute.

SCHAMRAJEW Da kann ich Ihnen nicht zustimmen. Übrigens ist das Geschmackssache. De gustibus aut bene aut nihil.

Trepljow kommt hinter der Bühne hervor.

ARKADINA (*zu ihrem Sohn*) Mein lieber Sohn, wann fängt es an?

TREPLJOW In einer Minute. Ich bitte um Geduld.

ARKADINA (*zitiert aus “Hamlet“*)
Du hast mir meinen Blick gelenkt nach innen
Und tödliche Geschwüre sah ich dort

In meiner Seele – nichts mehr kann mich retten.

TREPLJOW (*zitiert aus "Hamlet"*)

Und warum hast du dich dem Laster ergeben,
Im Abgrund des Verbrechens Liebe gesucht?

Hinter der Bühne wird auf dem Horn geblasen.

Meine Herrschaften, es geht los. Ich bitte um Aufmerksamkeit!

Pause

Ich fange an.

Er klopft mit einem Stock laut.

Oh, ihr ehrwürdigen alten Schatten, die ihr zur nächtlichen Stunde über diesen
See hier zieht, hüllt uns in Schlaf, damit im Traum uns erscheine, was in
zweihunderttausend Jahren sein wird.

SORIN In zweihunderttausend Jahren wird nichts sein.

TREPLJOW Dann soll man uns dieses Nichts jetzt zeigen.

ARKADINA Gut. Wir schlafen.

*Der Vorhang geht hoch, man sieht den See, der Mond steht am Horizont,
er spiegelt sich im Wasser. Auf einem großen Stein sitzt Nina
Saretschnaja, ganz in Weiß.*

NINA

Die Menschen und die Löwen, die Adler und die Rebhühner,
Die Hirsche mit ihren Geweihen,
Die Gänse und die Spinnen,
Die stummen Fische im Wasser,
Die Seesterne und alle Wesen,
Die mit Augen nicht zu sehen sind,
Mit einem Wort
Alles Leben, alles Leben, alles Leben
Hat seinen traurigen Kreislauf vollendet, ist erloschen.
Tausende von Jahren schon
Trägt diese Erde kein lebendes Wesen mehr
Und entzündet der arme Mond seine Laterne umsonst.
Auf der Wiese erwachen keine Kraniche mehr mit ihrem Geschrei.
Und keine Maikäfer sind zu hören im Lindenhain.
Kälte, Kälte, Kälte.
Leere, Leere, Leere.
Schrecken, Schrecken, Schrecken.

Pause

Die Körper der lebenden Wesen sind zerfallen zu Staub
Und die ewige Materie hat sie verwandelt
In Steine, in Wasser, in Wolken.
Die Seelen aller sind verschmolzen zu einer Seele
Und diese gemeinsame Seele des Weltalls bin ich... ich...
In mir ist die Seele Alexanders des Großen,
Die Seele Cäsars und Napoleons
Und die Seele des niedrigsten Blutegels.
In mir ist das Bewußtsein der Menschen
Verschmolzen mit den Instinkten der Tiere.
Ich weiß alles, alles, alles.
Und jedes Leben durchlebe ich von neuem in mir.

Irrlichter glimmen auf.

ARKADINA (*leise*) Es hat etwas Dekadentes.

TREPLJOW (*flehend, vorwurfsvoll*) Mama!

NINA

Einsam bin ich. Nur einmal in hundert Jahren
Öffne ich die Lippen und spreche
Und meine Stimme klingt trostlos in dieser Leere
Und niemand kann sie hören...
Auch ihr, ihr blassen Feuer hört mich nicht...
Der faulige Sumpf gebiert euch, bevor es Morgen wird,
Und bis der Tag anbricht, irrt ihr umher
Ohne Gedanken, ohne Willen, ohne ein Zucken von Leben.
Aus Furcht, es könnte Leben entstehen in euch,
Vollzieht der Vater der ewigen Materie,
Der Teufel, jeden Augenblick
In euch und im Gestein und im Wasser
Eine Wandlung der Atome
Und ununterbrochen verwandelt ihr euch.
Beständig und unwandelbar im Weltall
Bleibt einzig der Geist.

Pause

Wie ein Gefangener in einen leeren tiefen Brunnen geworfen
Weiß ich nicht, wo ich bin und was mich erwartet.
Nicht verborgen ist mir nur,
Daß im beharrlich grausamen Kampf mit dem Teufel,
Dem Ursprung aller Kräfte der Materie,
Es mir beschieden ist, zu siegen.
Und dann werden Materie und Geist
Verschmelzen in einer Harmonie der Schönheit,
Und die Herrschaft des einen gemeinsamen Willens bricht an.
Aber das wird erst sein, wenn allmählich
Im Laufe einer langen, langen Reihe von Tausenden von Jahren
Der Mond, der leuchtende Sirius

Und die Erde sich in Staub verwandelt haben...
Bis dahin aber nichts als
Grauen, Grauen, Grauen...

Pause. Im Hintergrund am See erscheinen zwei rote Punkte.

Da nähert sich mein mächtiger Gegner, der Teufel.
Ich sehe seine furchtbaren glutroten Augen...

ARKADINA Es riecht nach Schwefel. Ist das so gedacht?

TREPLJOW Ja.

ARKADINA *(lacht)* Aha, das ist ein Effekt.

TREPLJOW Mama!

NINA Er langweilt sich ohne die Menschen...

POLINA *(zu Dorn)* Sie haben Ihren Hut abgenommen, setzen Sie ihn wieder auf,
sonst erkälten Sie sich.

ARKADINA Der Doktor hat den Hut vor dem Teufel abgenommen, vor dem Vater
der ewigen Materie.

TREPLJOW *(aufbrausend, laut)* Das Stück ist zu Ende! Schluß! Vorhang!

ARKADINA Was bist du denn so wütend?

TREPLJOW Schluß! Vorhang! Vorhang runter! *(Stampft mit dem Fuß auf)* Vorhang!

Der Vorhang fällt.

Verzeihen Sie, ich hatte außer acht gelassen, daß nur wenige Auserwählte
Stücke schreiben und auf der Bühne stehen dürfen. Ich habe das Monopol
verletzt. Mir... ich... *(Er möchte etwas sagen, winkt aber ab und geht nach links
ab.)*

ARKADINA Was hat er denn?

SORIN Irina, Liebe, so darf man nicht umgehen mit jugendlichem Ehrgeiz.

ARKADINA Was habe ich denn gesagt?

SORIN Du hast ihn gekränkt.

ARKADINA Er hat doch selbst vorher mehrmals gesagt, daß es sich um einen Spaß
handelt, also habe ich sein Stück auch als Spaß aufgefaßt.

SORIN Trotzdem...

ARKADINA Jetzt stellt sich heraus, daß er ein bedeutendes Werk geschrieben hat! Ich bitte euch! Er hat uns also nicht aus Spaß dieses Stück vorgeführt und uns mit Schwefel eingeräuchert, sondern als Demonstration... Er wollte uns belehren, wie man schreiben muß und was man spielen muß. Allmählich wird das langweilig. Diese ständigen Ausfälle gegen mich, diese Sticheleien, ich bitte Sie, das soll einem nicht auf die Nerven gehen! Dieser launische, ehrgeizige Bengel.

SORIN Er wollte dir eine Freude machen.

ARKADINA Ach ja? Warum hat er dann nicht irgendein ganz normales Stück genommen, sondern uns gezwungen, diese dekadenten Fieberphantasien anzuhören? Zum Spaß bin ich ja gern bereit, mir auch Fieberphantasien anzuhören, aber das hier – dieser Anspruch auf neuen Formen, auf eine neue Ära in der Kunst. Ich sehe hier keine neuen Formen, sondern einfach einen schlechten Charakter!

TRIGORIN Jeder schreibt so, wie er will und wie er kann.

ARKADINA Soll er doch schreiben, wie er will und wie er kann, nur mich soll er damit in Ruhe lassen.

DORN Jupiter, du zürnst...

ARKADINA Ich bin nicht Jupiter, sondern eine Frau. (*Zündet sich eine Zigarette an*) Ich zürne nicht, mich ärgert nur, daß ein junger Mensch seine Zeit dermaßen langweilig vertut. Ich wollte ihn nicht kränken.

MEDWEDJENKO Niemand hat einen Grund, den Geist von der Materie zu trennen, vielleicht ist ja der Geist die Gesamtheit der materiellen Atome. (*Lebhaft zu Trigorin*) Aber wissen Sie, man sollte einmal in einem Stück beschreiben und dann auf der Bühne zeigen, wie unsereiner lebt – wir Lehrer. Das ist ein hartes Leben, ein hartes Leben!

ARKADINA Sie haben vollkommen recht, wir wollen nicht mehr über Stücke reden und über Atome – es ist ein so herrlicher Abend! Hören Sie sie singen, meine Herrschaften? (*Lauscht*) Wie schön!

POLINA Das ist da drüben am anderen Ufer.

Pause

ARKADINA (*zu Trigorin*) Setzen Sie sich neben mich. Vor zehn, fünfzehn Jahren konnte man hier am See fast jede Nacht ununterbrochen Musik und Gesang hören. Hier am Ufer gibt es sechs Landgüter. Ich erinnere mich – Lachen, Lärmen, Schießen, und immer Romane, Romane... Jeune premier'om und Abgott auf allen sechs Gütern war damals, (*Deutet auf Dorn*) darf ich vorstellen, Doktor Jewgenij Sergejewitsch. Er ist auch heute noch bezaubernd, aber damals war er unwiderstehlich. Ach, jetzt quält mich mein Gewissen, Warum habe ich meinen armen Jungen gekränkt? Das läßt mir keine Ruhe. (*Laut*) Kostja! Mein Sohn! Kostja!

MASCHA Ich gehe ihn suchen.

ARKADINA Bitte, Liebste.

MASCHA (*geht nach links*) Hu – hu! Konstantin Gawrilowitsch! Hu – hu! (*Geht ab*)

NINA (*kommt hinter der Bühne hervor*) Offenbar soll es nicht weitergehen, ich kann rauskommen. Guten Abend! (*Küßt Arkadina und Polina Andrejewna*)

SORIN Bravo! Bravo!

ARKADINA Bravo! Bravo! Wir haben Sie bewundert! Mit diesem Aussehen, mit dieser wundervollen Stimme darf man nicht auf dem Land sitzen, das ist eine Sünde. Sie haben sicher Talent. Hören Sie? Sie müssen unbedingt zum Theater!

NINA Oh, das ist mein Traum! (*Seufzt*) Aber er wird sich nie erfüllen.

ARKADINA Wer weiß? Darf ich vorstellen: Trigorin, Boris Alexejewitsch...

NINA Ach, ich freue mich so... (*Verwirrt*) Ich lese alles von Ihnen...

ARKADINA (*setzt sich neben sie*) Nicht verlegen werden, meine Liebe. Er ist ein berühmter Mann, aber er hat ein einfaches Herz. Sehen Sie, er ist selber verlegen geworden.

DORN Ich glaube, jetzt kann man den Vorhang hochziehen, es ist sonst so unheimlich.

SCHAMRAJEW (*laut*) Jakow, zieh doch mal den Vorhang hoch!

Der Vorhang geht hoch.

NINA (*zu Trigorin*) Ein seltsames Stück, nicht wahr?

TRIGORIN Ich habe nichts verstanden. Aber ich habe mit Vergnügen zugeschaut. Sie haben so aufrichtig gespielt. Und die Dekoration war wunderschön.

Pause

In diesem See gibt es bestimmt viele Fische.

NINA Ja.

TRIGORIN Ich angle leidenschaftlich gern. Für mich gibt es keinen größeren Genuß, als am Abend am Ufer zu sitzen und auf den Schwimmer zu schauen.

NINA Aber, ich dachte, wer einmal den Genuß des Schaffens erlebt hat, für den gibt es gar keine anderen Genüsse mehr.

ARKADINA *(lacht)* Sprechen Sie nicht so. Wenn man ihm so große Worte sagt, versinkt er in den Erdboden.

SCHAMRAJEW Ich erinnere mich, in Moskau in der Oper sang einmal der berühmte Sänger Silva das tiefe C. Und ausgerechnet an dem Abend saß auf der Galerie der Baß aus unserem Kirchenchor und plötzlich, stellen Sie sich unser maßloses Erstaunen vor, hören wir von der Galerie: "Bravo, Silva!" Eine ganze Oktave tiefer.... So: *(In tiefem Baß)* "Bravo, Silva!"... Das Theater war wie versteinert.

Pause

DORN Ein Engel flog durch den Raum.

NINA Ich muß gehen. Leben Sie wohl.

ARKADINA Wohin? Wohin so früh? Wir lassen Sie nicht gehen.

NINA Papa wartet auf mich.

ARKADINA Wirklich, was ist er für ein...

Sie küssen sich.

Nun, was soll man machen. Schade, schade, daß Sie gehen müssen.

NINA Wenn Sie wüßten, wie schwer es mir fällt!

ARKADINA Jemand sollte Sie begleiten, mein Kleines.

NINA *(erschreckt)* Nein, nein!

SORIN *(flehend zu ihr)* Bleiben Sie doch noch!

NINA Ich kann nicht, Pjotr Nikolajewitsch.

SORIN Bleiben Sie noch eine Stunde, jaja. Was ist das schon, wirklich...

NINA *(nach kurzem Überlegen, unter Tränen)* Es geht nicht. *(Drückt ihm die Hand und geht schnell ab)*

ARKADINA Ein unglückliches Mädchen, im Grunde. Man sagt, ihre verstorbene Mutter hat ihr gesamtes riesiges Vermögen bis auf die letzte Kopeke ihrem Mann vermacht, und jetzt steht das Mädchen da mit nichts, weil ihr Vater wiederum alles seiner zweiten Frau überschrieben hat. Es ist empörend.

DORN Ja, ihr Papa ist wirklich ein außergewöhnliches Schwein, da muß man ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

SORIN *(reibt sich die erstarrten Hände)* Gehen wir auch, meine Herrschaften. Es wird feucht. Meine Beine tun weh.

ARKADINA Deine Beine! Wie zwei Holzbeine – du kannst ja kaum laufen. Also, komm, du unglücklicher Greis. *(Sie faßt ihn unter den Arm.)*

SCHAMRAJEW *(reicht seiner Frau den Arm)* Madame?

SORIN Ich höre, der Hund heult schon wieder. *(Zu Schamrajew)* Seien Sie so gut, Ilja Afanasjewitsch, lassen Sie ihn losbinden.

SCHAMRAJEW Das geht nicht, Pjotr Nikolajewitsch. Ich habe Angst, daß sich Diebe in die Scheune einschleichen, ich habe dort die ganze Hirse liegen. *(Geht neben Medwedjenko her)* Stellen Sie sich das vor, eine ganze Oktav tiefer: "Bravo, Silva!" Dabei war er gar kein richtiger Sänger, nur ein Kirchenchorsänger.

MEDWEDJENKO Und was für ein Gehalt bekommt so ein Kirchenchorsänger?

Alle gehen ab, außer Dorn.

DORN *(allein)* Ich weiß nicht, vielleicht habe ich keine Ahnung, oder ich habe den Verstand verloren, aber mir hat das Stück gefallen. Irgend etwas hat es. Wie dieses Mädchen über die Einsamkeit gesprochen hat, und dann, wie die roten Teufelsaugen erschienen, haben mir vor Aufregung die Hände gezittert. So frisch, so naiv... Da kommt er. Ich möchte ihm etwas Freundliches sagen.

TREPLJOW *(kommt)* Keiner mehr da.

DORN Doch, ich.

TREPLJOW Mascha durchsucht den ganzen Park nach mir. Ein unerträgliches Geschöpf.

DORN Konstantin Gawrilowitsch, Ihr Stück hat mir ganz außerordentlich gut gefallen. Es ist eigenartig, und ich kenne den Schluß nicht, trotzdem, es hat mich sehr beeindruckt. Sie sind begabt, Sie müssen weitermachen.

Trepljow drückt ihm fest die Hand und umarmt ihn heftig.

Wie nervös Sie sind. Tränen in den Augen... Was ich sagen will: Sie haben ein Sujet aus dem Bereich der abstrakten Ideen gewählt. Das ist richtig, ein Kunstwerk muß unbedingt einen großen Gedanken zum Ausdruck bringen. Nur das ist schön, was ernst ist. Wie blaß Sie sind!

TREPLJOW Sie meinen also, ich soll weitermachen?

DORN Ja... aber schreiben Sie nur das Wesentliche und Unvergängliche. Sie wissen, mein Leben war reich, ich habe es genossen, ich bin zufrieden, aber hätte ich jemals diesen Aufschwung des Geistes erfahren, den die Künstler in ihrem schöpferischen Prozeß erleben, dann, glaube ich, hätte ich meine materielle Hülle und alles, was diese Hülle ausmacht, verachtet und nur danach gestrebt, mich so weit wie möglich über diese Erde zu erheben.

TREPLJOW Entschuldigung, wo ist die Sarjetschnaja?

DORN Und noch etwas. Einem Kunstwerk muß ein klarer, bestimmter Gedanke zugrunde liegen. Sie müssen wissen, für was Sie schreiben, sonst, wenn Sie diesen poetischen Weg ohne ein bestimmtes Ziel gehen, werden Sie sich verirren, und dann wird Ihr Talent Sie zugrunde richten.

TREPLJOW (*ungeduldig*) Wo ist die Sarjetschnaja?

DORN Sie ist nach Hause gefahren.

TREPLJOW (*verzweifelt*) Was soll ich nur machen? Ich will sie sehen... Ich muß sie unbedingt sehen... Ich fahre hin...

Mascha tritt auf.

DORN (*zu Trepjow*) Beruhigen Sie sich, mein Freund.

TREPLJOW Doch, ich fahre hin. Ich muß hinfahren.

MASCHA Gehen Sie ins Haus, Konstantin Gawrilowitsch. Ihre Mutter wartet auf Sie. Sie ist beunruhigt.

TREPLJOW Sagen Sie ihr, ich bin weggefahren. Und ich bitte euch alle, laßt mich in Ruhe! Laßt mich in Ruhe! Geht mir nicht dauernd nach!

DORN Aber, aber, aber, mein Lieber... So geht das nicht... Das ist nicht gut.

TREPLJOW (*unter Tränen*) Auf Wiedersehen, Doktor. Danke... (*Geht ab*)

DORN (*seufzt*) Die Jugend, die Jugend!

MASCHA Wenn einem nicht anderes mehr einfällt, sagt man immer: die Jugend, die Jugend... (*Schnupft Tabak*)

DORN (*nimmt die Tabakdose weg und schleudert sie ins Gebüsch*) Das ist scheußlich.

Pause

Im Haus spielen sie sicher schon. Wir müssen gehen.

MASCHA Warten Sie.

DORN Was ist?

MASCHA Ich möchte es Ihnen noch einmal sagen. Ich muß es aussprechen... (*Erregt*) Ich liebe meinen Vater nicht... aber Ihnen bin ich sehr zugetan. Ich weiß nicht, warum, aber ich fühle von ganzem Herzen, daß Sie mir nahe sind...

Helfen Sie mir. Helfen Sie mir, sonst begehe ich eine Dummheit, sonst zerstöre ich mein Leben, ich mache es kaputt... Ich kann nicht mehr...

DORN Was? Wie kann ich Ihnen helfen?

MASCHA Ich leide. Niemand, niemand weiß, wie sehr ich leide! (Legt ihren Kopf an seine Brust, leise) Ich liebe Konstantin.

DORN Wie nervös alle sind! Wie nervös alle sind! Und wieviel Liebe... Ja, dieser Zauber-See. (*Zärtlich*) Aber was kann ich denn tun, mein liebes Kind? Was? Was?

Vorhang

Zweiter Akt

Ein Krocketplatz. Im Hintergrund rechts das Haus mit einer großen Terrasse, links ist der See zu sehen, in dem sich die Sonne spiegelt. Blumenbeete. Mittag. Es ist heiß. Auf der Seite des Platzes im Schatten einer alten Linde sitzen Arkadina, Dorn und Mascha auf der Bank. Dorn hat ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien.

ARKADINA *(zu Mascha)* Stehen wir auf!

Beide stehen auf.

Stellen wir uns nebeneinander. Sie sind zweiundzwanzig, ich bin fast doppelt so alt. Jewgenij Sergejewitsch, wer von uns ist jünger?

DORN Sie natürlich.

ARKADINA Sehen Sie... Und warum? Weil ich arbeite, weil ich fühle, weil ich ständig in Bewegung bin, aber Sie sitzen immer nur auf einem Fleck. Sie leben nicht... Und – ich habe eine Regel: niemals in die Zukunft schauen. Ich denke nie an das Alter, nie an den Tod. Was kommt, das kommt.

MASCHA Und ich habe das Gefühl, ich bin schon vor langer, langer Zeit auf die Welt gekommen. Ich schleife mein Leben mühsam mit mir herum wie eine endlose Schleppe... Und oft habe ich überhaupt keine Lust zu leben. *(Setzt sich)* Natürlich, das sind alles Dummheiten. Man muß sich aufraffen, all das abschütteln.

DORN *(singt leise)* "Sagt ihr, ihr Blumen..."

ARKADINA Außerdem bin ich korrekt wie ein Engländer. Ich, Liebste, halte mich immer im Form, wie man so sagt, ich bin immer gekleidet und frisiert comme il faut. Daß ich mir jemals erlauben würde, nur in der Bluse und unfrisiert aus dem Haus zu gehen, und sei es nur in den Garten? Undenkbar. Deshalb habe ich mich ja so gut gehalten, weil ich nie träge war, ich habe mich nie gehenlassen wie so manche andere... *(Stemmt die Hände in die Hüfte und schreitet auf dem Platz auf und ab)* Sehen Sie – wie ein junges Küken. Ich könnte noch eine Fünfzehnjährige spielen.

DORN Na schön, trotzdem lese ich jetzt weiter. *(Nimmt das Buch)* Wir waren stehengeblieben bei dem Mehlhändler und den Ratten...

ARKADINA Und den Ratten. Lesen Sie. *(Setzt sich)* Oder geben Sie es mir, ich lese. Ich bin an der Reihe. *(Nimmt das Buch und sucht mit den Augen)* Und den Ratten... hier... "Und natürlich ist es für Menschen der Gesellschaft ebenso gefährlich, Schriftsteller zu verwöhnen und an sich zu locken, wie für einen Mehlhändler, Ratten in seinem Speicher zu züchten. Dennoch liebt man sie. Wenn ich also eine Frau einen Schriftsteller erwählt hat, den sie erobern will, wird sie ihn mit Komplimenten, Schmeicheleien und Gefälligkeiten so belagern..." Na ja, bei den Franzosen ist das vielleicht so, bei uns ist es ganz anders, bei uns gibt es kein Programm. Bei uns ist eine Frau, bevor sie einen Schriftsteller erobern will, gewöhnlich selbst schon bis über beide Ohren

verliebt, bitte sehr. Sie müssen gar nicht weit suchen, nehmen Sie mich und Trigorin...

Sorin kommt, auf einen Stock gestützt, neben ihm Nina, Medwedjenko schiebt einen leeren Sessel hinter ihnen.

SORIN *(in einem Ton, in dem man Kinder liebkost)* Na? Haben wir heute eine frohe Botschaft? Sind wir heute vergnügt, schließlich und endlich? *(Zu seiner Schwester)* Wir haben eine frohe Botschaft! Vater und Steifmutter sind nach Twer gefahren, und jetzt sind wir ganze drei Tage frei.

NINA *(setzt sich neben Arkadina und umarmt sie)* Ich bin so glücklich! Jetzt gehöre ich Ihnen.

SORIN *(setzt sich in den Sessel)* Sie ist heute ein kleine Schönheit.

ARKADINA Elegant, apart... ja, darin sind Sie geschickt. *(Küßt Nina)* Aber wir dürfen sie nicht zu sehr loben, sonst schmeicheln wir ihr zu sehr. Wo ist Boris Alexejewitsch?

NINA Am Badehaus, er angelt.

ARKADINA Daß ihn das nicht langweilt. *(Will weiterlesen)*

NINA Was lesen Sie da?

ARKADINA Maupassant: "Auf dem Wasser", meine Liebe. *(Liest einige Zeilen für sich)* Ach, was jetzt kommt, ist nicht so interessant und stimmt auch nicht. *(Schließt das Buch)* Ich bin so unruhig. Sagen Sie, was ist mit meinem Sohn? Warum ist er so bedrückt und finster? Ganze Tage verbringt er auf dem See, ich kriege ihn überhaupt nicht mehr zu Gesicht.

MASCHA Er ist unglücklich. *(Zu Nina, schüchtern)* Bitte tragen Sie etwas aus seinem Stück vor!

NINA *(zuckt die Achseln)* Wollen Sie wirklich? Es ist so uninteressant!

MASCHA *(mit unterdrückter Begeisterung)* Wenn er etwas vorträgt, dann glänzen seine Augen, sein Gesicht wird bleich. Er hat so eine schöne, schwermütige Stimme, und eine Art – wie ein Dichter.

Man hört Sorin schnarchen.

DORN Gute Nacht!

ARKADINA Petruscha!

SORIN Ah?

ARKADINA Schläfst du?

SORIN Keineswegs.

Pause

ARKADINA Du läßt dich nicht behandeln, das ist nicht richtig von dir, mein Lieber.

SORIN Ich würde mich gern behandeln lassen, aber der Doktor will ja nicht.

DORN Mit sechzig Jahren sich behandeln lassen!

SORIN Auch mit Sechzig will man leben.

DORN (*ärgerlich*) Dann nehmen Sie Baldriantropfen.

ARKADINA Ich denke, es täte ihm gut, wenn er irgendwohin zur Kur fahren würde.

DORN Bitte! Kann er machen. Er kann es auch lassen.

ARKADINA Das soll einer verstehen.

DORN Was gibt es da zu verstehen? Es ist vollkommen klar.

Pause

MEDWEDJENKO Pjotr Nikolajewitsch sollte das Rauchen aufgeben.

SORIN Quatsch.

DORN Nein, das ist kein Quatsch. Alkohol und Tabak verändern die Persönlichkeit. Nach einer Zigarre oder einem Gläschen Schnaps sind Sie schon nicht mehr Pjotr Nikolajewitsch, sondern Pjotr Nikolajewitsch plus noch jemand; Ihr Ich löst sich auf, und Sie verhalten sich zu sich selbst wie zu einer dritten Person – einem Er.

SORIN (*lacht*) Sie haben gut reden. Sie haben ihr Leben gelebt, aber ich? Ich habe achtundzwanzig Jahre lang am Gericht gedient, aber ich habe noch nicht gelebt, mein Leben nicht auskosten, letzten Endes, und, das ist doch klar, ich – will – leben! Sie sind satt und gleichgültig, und darum haben Sie einen Hang zum Philosophieren. Aber ich will leben, und darum trinke ich zum Essen Portwein und rauche Zigarren, ja. So ist das.

DORN Man muß sein Leben ernst nehmen, aber sich mit sechzig Jahren behandeln lassen, klagen, daß man seine Jugend zu wenig auskosten hat, das ist, entschuldigen Sie, töricht.

MASCHA (*steht auf*) Ich glaube, es ist Zeit zum Essen. (*Geht träge und schlaff*) Mein Bein ist eingeschlafen... (*Geht ab*)

DORN Jetzt geht sie und kippt vor dem Essen noch zwei Gläschen.

SORIN Sie hat kein Glück im Leben, die arme Seele.

DORN Unsinn, Exzellenz.

SORIN Sie reden eben wie ein satter Mensch.

ARKADINA Ach, was kann langweiliger sein als diese liebe ländliche Langeweile hier. Heiß, still, kein Mensch tut etwas, alle philosophieren... Es ist schön bei euch, meine Freunde, es macht Spaß, euch anzuhören, aber... im Hotel sitzen und seine Rolle lernen – wieviel schöner ist das!

NINA *(begeistert)* Ja! Ich verstehe Sie!

SORIN In der Stadt ist es schöner, weiß Gott. Du sitzt in deinem Arbeitszimmer, der Lakai läßt niemanden vor ohne Anmeldung, Telefon... Kutschen auf der Straße, jaja...

DORN *(summt)* "Sagt ihr, ihr Blumen..."

Schamrajew tritt auf. Hinter ihm Polina Andrejewna.

SCHAMRAJEW Da sind Sie ja. Guten Tag. *(Küßt die Arkadina, dann Nina die Hand)* Sehr erfreut, Sie bei guter Gesundheit zu sehen. *(Zu Arkadina)* Meine Frau sagt, Sie haben die Absicht, heute mit ihr zusammen in die Stadt zu fahren. Ist das wahr?

ARKADINA Ja, das haben wir vor.

SCHAMRAJEW Hm... eine prachtvolle Idee, Nur, womit wollen Sie fahren, verehrte gnädige Frau? Wir bringen heute den Roggen ein, die Leute sind alle bei der Arbeit. Und – mit welchen Pferden, wenn ich fragen darf?

ARKADINA Mit welchen Pferden? Woher soll ich das wissen, mit welchen Pferden?

SORIN Wir haben doch schließlich Kutschpferde,

SCHAMRAJEW *(erregt)* Kutschpferde! Und woher nehme ich die Geschirre? Woher nehme ich die Geschirre? Es ist erstaunlich, es ist nicht zu fassen. Hochverehrte gnädige Frau, verzeihen Sie, ich beuge meine Knie vor Ihrem Talent, ich bin bereit, zehn Jahre meines Lebens für Sie zu opfern, aber Pferde kann ich Ihnen nicht geben.

ARKADINA Wenn ich aber fahren muß? Das ist doch wirklich allerhand.

SCHAMRAJEW Verehrte gnädige Frau! Sie wissen nicht, was Landwirtschaft ist!

ARKADINA *(aufbrausend)* Immer die alte Geschichte. Wenn das so ist, dann reise ich noch heute nach Moskau ab. Lassen Sie mir im Dorf Pferde mieten, sonst gehe ich zu Fuß zum Bahnhof.

SCHAMRAJEW *(aufbrausend)* Wenn das so ist, kündige ich! Suchen Sie sich einen anderen Verwalter! *(Geht ab)*

ARKADINA Jeden Sommer das Gleiche, jeden Sommer werde ich hier beleidigt! Nie wieder setze ich einen Fuß hierher!

Geht nach links, wo das Badehaus zu vermuten ist, später sieht man sie ins Haus hinübergehen, gefolgt von Trigorin mit Angeln und einem Eimer.

SORIN (*aufbrausend*) So eine Unverschämtheit! Weiß der Teufel, was das soll! Jetzt reicht es mir, schließlich und endlich. Auf der Stelle werden sämtliche Pferde vorgeführt!

NINA (*zu Polina Andrejewna*) Irina Nikolajewna etwas abschlagen, einer berühmten Schauspielerin! Als sein nicht jeder Wunsch von ihr, selbst jede Laune wichtiger als Ihre Landwirtschaft! Einfach unglaublich!

POLINA (*verzweifelt*) Was kann ich tun? Versetzen Sie sich in meine Lage: Was kann ich tun?

SORIN (*zu Nina*) Wir gehen jetzt zu meiner Schwester und bitten sie alle inständig, daß sie nicht abreist, ja? (*Blickt in die Richtung, in der Schamrajew verschwunden ist*) Ein unausstehlicher Mensch! Dieser Despot!

NINA (*hindert ihn daran, aufzustehen*) Bleiben Sie sitzen, bleiben Sie sitzen... Wir schieben Sie...

Sie und Medwedjenko schieben den Sessel.

Ach, ist das schrecklich!

SORIN Ja, ja, es ist schrecklich... Aber er wird nicht gehen, ich rede gleich mit ihm.

Sie gehen ab, Dorn und Polina bleiben.

DORN Trostlose Leute! Im Grunde sollte man Ihren Mann einfach rausschmeißen, aber natürlich wird es so enden, daß Pjotr Nikolajewitsch, dieses alte Weib, und seine Schwester ihn um Verzeihung bitten. Sie werden sehen!

POLINA Er hat auch die Kutschpferde aufs Feld geschickt. Und jeden Tag gibt es solche Mißverständnisse. Wenn Sie wüßten, wie mich das aufregt! Ich werde noch krank; sehen Sie, ich zittere... Ich halte seine Grobheiten nicht mehr aus. (*Flehentlich*) Jewgenij, Liebster, Einziger, nimm mich zu dir... Unsere Jahre vergehen, wir sind nicht mehr jung, wenn wir doch wenigstens am Ende unseres Lebens uns nicht mehr verstecken, nicht mehr lügen müßten...

DORN Ich bin fünfundfünfzig Jahre alt, es ist zu spät, mein Leben zu ändern.

POLINA Ich weiß, warum Sie mich abweisen, weil es noch andere Frauen gibt außer mir, die Ihnen nahestehen. Alle können Sie nicht zu sich nehmen. Ich verstehe. Verzeihung, ich gehe Ihnen auf die Nerven.

Nina erscheint in der Nähe des Hauses. Sie pflückt Blumen.

DORN Nein, nein.

POLINA Ich bin so schrecklich eifersüchtig. Natürlich, Sie sind Arzt, Sie können den Frauen nicht aus dem Weg gehen. Ich verstehe...

DORN *(zu Nina, die sich nähert)* Was ist nun?

NINA Irina Nikolajewna weint, und Pjotr Nikolajewitsch hat einen Asthmaanfall.

DORN *(steht auf)* Ich werde ihnen beiden Baldriantropfen geben...

NINA *(reicht ihm die Blumen)* Bitte!

DORN Mercie bien. *(Geht auf das Haus zu)*

POLINA *(geht mit ihm)* Was für hübsche Blumen! *(Am Haus, mit dumpfer Stimme)* Geben Sie mir die Blumen! Geben Sie mir die Blumen!

Bekommt die Blumen, zerpfückt sie und wirft sie weg, beide gehen ins Haus.

NINA *(Allein)* Merkwürdig ist das, zu sehen, wie eine berühmte Schauspielerin weint, und dann noch aus so einem lächerlichen Anlaß! Und ist es nicht komisch, ein berühmter Schriftsteller, ein Liebling des Publikums, alle Zeitungen schreiben über ihn, seine Fotografien gibt es zu kaufen, er wird in fremde Sprachen übersetzt, tut von früh bis spät nichts anderes als angeln und freut sich, wenn er zwei Weißfische gefangen hat. Ich dachte, berühmte Leute sind stolz, unnahbar, verachten die Masse und rächen sich gleichsam für ihren Ruhm und den Glanz ihres Namens dafür, daß Herkunft und Reichtum höher geschätzt werden als alles andere. Aber hier sehe ich, daß sie weinen, angeln, Karten spielen, lachen und sich ärgern wie alle.

TREPLJOW *(kommt ohne Hut mit einem Gewehr und einer toten Möwe)* Sind Sie allein hier?

NINA Ja.

Trepljow legt ihr die Möwe zu Füßen.

Was soll das heißen?

TREPLJOW Ich habe die Niedertracht besessen, heute eine Möwe umzubringen. Ich lege sie Ihnen zu Füßen.

NINA Was ist mit Ihnen? *(Nimmt die Möwe auf, betrachtet sie)*

TREPLJOW *(nach einer Pause)* Bald werde ich mich auf die gleiche Weise umbringen.

NINA Ich erkenne Sie nicht wieder.

TREPLJOW Ja, seitdem ich Sie nicht wiedererkenne. Sie sind anders zu mir geworden. Ihr Blick ist kalt, meine Gegenwart ist Ihnen lästig.

NINA Sie sind so gereizt in letzter Zeit, Sie drücken sich immer so unverständlich aus, in irgendwelchen Symbolen. Und diese Möwe hier ist offensichtlich auch ein Symbol, aber entschuldigen Sie, ich verstehe es nicht... (*Legt die Möwe auf die Bank*) Ich bin zu einfach, um Sie zu verstehen.

TREPLJOW Es fing an mit dem Abend, an dem mein Stück so peinlich durchgefallen ist. Frauen verzeihen Mißerfolge nicht. Ich habe alles verbrannt, alles bis zum letzten Fetzen. Wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin! Ihre plötzliche Kälte ist erschrecklich, unfaßbar, als wache ich auf und sehe, dieser See hier ist plötzlich vertrocknet oder in die Erde versickert. Sie haben eben gesagt, daß Sie zu einfach sind, mich zu verstehen. Oh, was gibt es da zu verstehen! Mein Stück ist nicht angekommen, und schon verachten Sie meine Ideen, halten mich für mittelmäßig, unbedeutend – einer von vielen (*Stampft mit dem Fuß auf*) Wie gut ich das verstehe, wie gut ich das verstehe! Es sitzt mir im Kopf wie ein Stachel, verflucht soll er sein mitsamt meinem Ehrgeiz, der mir das Blut aussaugt, aussaugt wie eine Schlange...

Sieht Trigorin, der ein Buch in der Hand hat, kommen.

Da geht das wahre Talent. Schreitet dahin wie Hamlet, genauso, mit seinem Büchlein. (*Spottend*) "Worte, Worte, Worte..." Diese Sonne hat ihre Strahlen noch gar nicht auf Sie geworfen, und Ihr Blick schmilzt. Ich werde Sie nicht stören. (*Geht schnell ab*)

TRIGORIN (*schreibt in sein Buch*) Schnupft Tabak und trinkt Wodka... trägt immer Schwarz. Der Lehrer liebt sie..

NINA Guten Tag, Boris Alexejewitsch.

TRIGORIN Guten Tag. Die Umstände haben sich wider Erwarten so gefügt, daß wir wohl heute abreisen. Wir werden uns kaum mehr wiedersehen. Schade. Es passiert mir nicht oft, daß ich junge Mädchen kennenlerne, jung und interessant – ich habe schon vergessen, ich kann mir gar nicht mehr genau vorstellen, wie man sich mit achtzehn, neunzehn fühlt, und darum sind die jungen Mädchen meistens nicht echt in meinen Romanen und Erzählungen. Ich würde gerne einmal wenigstens für eine Stunde mit Ihnen tauschen, um zu erfahren, wie Sie denken, und überhaupt, was für ein Geschöpf Sie sind.

NINA Und ich würde gerne einmal mit Ihnen tauschen.

TRIGORIN Wieso?

NINA Um zu erfahren, wie sich ein berühmter, begnadeter Schriftsteller fühlt. Wie fühlt man sich, wenn man berühmt ist? Wie empfinden Sie Ihre Berühmtheit?

TRIGORIN Wie? Ich glaube, überhaupt nicht. Darüber habe ich nie nachgedacht. (*Überlegt*) Eins von beiden: Entweder Sie überschätzen meine Berühmtheit, oder man empfindet sie eben nicht.

NINA Aber wenn Sie in den Zeitungen über sich lesen?

TRIGORIN Wenn man mich lobt, freue ich mich, wenn man mich beschimpft, bin ich zwei Tage schlecht gelaunt.

NINA Komische Welt! Wenn Sie wüßten, wie ich Sie beneide! Das Schicksal der Menschen ist so verschieden. Die einen fristen mühsam ihr langweiliges, unbedeutendes Dasein, einer ist wie der andere, alle sind unglücklich. Aber anderen, Ihnen zum Beispiel – einem unter Millionen – hat das Schicksal ein interessantes, glanzvolles, bedeutendes Leben bestimmt. Sie sind glücklich...

TRIGORIN Ich? (*Zuckt die Achseln*) Hm... Sie reden von Berühmtheit und Glück, von einem glanzvollen, interessanten Leben... aber für mich sind das alles nur schöne Worte, entschuldigen Sie, für mich ist das wie Marmelade, die ich nicht mag. Sie sind sehr jung und sehr lieb.

NINA Ihr Leben ist wunderbar!

TRIGORIN Was ist daran besonders schön? (*Schaut auf die Uhr*) Ich muß jetzt gehen und schreiben. Entschuldigen Sie, ich habe keine Zeit... (*Lacht*) Sie sind mir, wie man sagt, auf mein empfindliches Hühnerauge getreten, und schon rege ich mich auf und ärgere mich ein bißchen. Aber gut, lassen Sie uns reden. Reden wir über mein wunderbares, glanzvolles Leben... Ja, wo fangen wir an? (*Überlegt*) Es gibt Zwangsvorstellungen, wenn ein Mensch zum Beispiel Tag und Nacht immer an den Mond denken muß – so einen Mond habe ich auch. Tag und Nacht bin ich von dem zwanghaften Gedanken besessen, ich muß schreiben, ich muß schreiben, ich muß schreiben... Kaum habe ich eine Erzählung fertig, muß ich gleich, ich weiß nicht warum, eine nächste schreiben, dann eine dritte, nach der dritten die vierte. Ich schreibe ununterbrochen, wie von Teufeln gejagt, ich kann nicht anders. Was ist daran wunderbar und glanzvoll, frage ich Sie? Ein grausames Leben ist das! Jetzt stehe ich hier mit Ihnen und rege mich auf, aber dabei denke ich jede Sekunde daran, daß eine unbeendete Erzählung auf mich wartet. Ich sehe, diese Wolke da sieht aus wie ein Flügel, und denke, das muß ich irgendwo in einer Erzählung erwähnen, daß eine Wolke vorbeizog, die aussah wie ein Flügel. Es riecht nach Heliotrop. Sofort merke ich mir: süßlicher Geruch, Friedhofsblumen, Erwähnen bei der Beschreibung eines Sommerabends. Ich belausche mich und Sie bei jedem Satz, jedem Wort, und beeile mich, alle diese Wörter und Sätze in meine literarische Vorratskammer zu sperren: Vielleicht kannst du es noch einmal brauchen! Wenn ich eine Arbeit beendet habe, laufe ich ins Theater oder gehe fischen – hier könnte man ausruhen, sich vergessen, nein! In meinem Kopf wälzt sich bereits wie eine schwere eiserne Kugel ein neues Sujet, und schon zieht es mich an den Schreibtisch, und wieder muß ich zwanghaft schreiben, schreiben. Und so geht es immerzu, immerzu, niemals habe ich Ruhe vor mir selbst, und ich fühle, daß ich mein eigenes Leben aufzehre, daß ich für den Honig, den ich irgend jemanden in weiter Ferne schenke, meinen schönsten Blumen den Blütenstaub nehme, die Blumen ausreiße und ihre Wurzeln

zertrample. Bin ich etwa nicht verrückt? Verhalten sich meine Freunde und Bekannten zu mir etwa wie zu einem Gesunden? "Woran schreiben Sie? Womit werden Sie uns beschenken?" Immer dasselbe, immer dasselbe, und ich habe das Gefühl, diese Aufmerksamkeit meiner Bekannten, ihre Lobeshymnen, ihr Entzücken – das ist alles Lüge, sie belügen mich, wie man einen Kranken belügt. Und manchmal habe ich Angst, daß sie sich von hinten an mich heranschleichen, mich packen und abführen, ins Irrenhaus abführen wie Poprischtschin. In jenen Jahren, in meiner Jugend, den besten Jahren, als ich anfang, war mein Leben als Schriftsteller eine einzige unaufhörliche Qual. Ein junger Schriftsteller, besonders, wenn er keinen Erfolg hat, kommt sich unbeholfen, linkisch, überflüssig vor, seine Nerven sind aufs Äußerste gespannt, überreizt; zwanghaft schleicht er um alle Menschen herum, die mit Kunst und Literatur zu tun haben, von niemandem anerkannt, von keinem bemerkt; er fürchtet sich, den Menschen frei und offen in die Augen zu schauen – wie ein leidenschaftlicher Spieler, der kein Geld hat. Ich hatte meine Leser nie gesehen, aber irgendwie erschienen sie mir in meiner Phantasie feindselig und mißtrauisch. Ich hatte Angst vor dem Publikum, ich fürchtete es, und wenn ein neues Stück von mir aufgeführt wurde, hatte ich jedesmal das Gefühl, daß die Brünetten feindselig gegen mich sind und die Blondinen kalt und gleichgültig. Oh, war das entsetzlich. Was für eine Qual.

NINA Erlauben Sie, aber schenkt Ihnen denn die Inspiration, der Prozeß des Schaffens selbst nicht erhabene, glückliche Momente?

TRIGORIN Doch. Solange ich schreibe, geht es mir gut. Und auch das Korrekturlesen ist angenehm, aber... kaum ist es gedruckt, finde ich es unerträglich, und ich sehe, es taugt überhaupt nichts, es ist alles falsch, ich hätte es überhaupt nicht schreiben sollen, und ich ärgere mich, mir wird schlecht... (*Lacht*) Das Publikum liest: "Ja, nett, talentiert... Nett, aber ein Tolstoj ist er nicht." Oder: "Wirklich sehr gut, aber 'Väter und Söhne' von Turgenjew ist besser." Und so wird es bleiben bis an mein Lebensende: immer nur nett und talentiert, nett und talentiert, mehr nicht, und wenn ich sterbe, werden meine Bekannten, wenn sie an meinem Grab vorbeigehen, sagen: "Hier liegt Trigorin. Er war ein guter Schriftsteller, aber so gut wie Turgenjew war er nicht."

NINA Verzeihen Sie, aber ich weigere mich, Sie zu verstehen. Sie sind einfach zu verwöhnt von Ihrem Erfolg.

TRIGORIN Von welchem Erfolg? Ich habe mir selbst nie gefallen. Ich mag mich nicht als Schriftsteller. Das Schlimmste ist, ich bin wie in einem Rausch, oft verstehe ich gar nicht, was ich schreibe... Ich liebe dieses Wasser hier, die Bäume, den Himmel, ich spüre die Natur, sie erweckt in mir die Leidenschaft, das unwiderstehliche Verlangen zu schreiben. Ich bin aber doch nicht nur ein Landschaftsmaler, ich bin doch auch ein Staatsbürger, ich liebe meine Heimat, mein Volk, ich fühle, daß ich als Schriftsteller verpflichtet bin, vom Volk zu sprechen, von seinem Leiden, von seiner Zukunft, über die Wissenschaft, die Menschenrechte usw. usw., und ich schreibe auch über alles, ich hetze mich ab, man treibt mich an von allen Seiten, zürnt mir, ich renne von einer Seite zur andern wie ein Fuchs, dem die Meute auf den Fersen ist, ich sehe, wie das Leben und die Wissenschaft immer weiter voranschreiten, und ich komme nicht nach, ich bleibe zurück, wie ein Bauer, der den Zug verpaßt hat, und letzten